

Ulrich Taschow

Bambule bei Jule

Die schönsten Gute Nacht Geschichten

mit Illustrationen von Ulrich Taschow

ausgezeichnet von der Stiftung Preussische Seehandlung
zur Förderung der Berliner Kinder- und Jugendliteratur

AVOX VERLAG



OHRENBÄR

1. Auflage 2014

© Avox Verlag Leipzig 2014

Erstpublikation als Hörgeschichten „Bambule bei Jule“ in der Sendung „Ohrenbär“ des SFB in Koproduktion mit dem WDR und NDR 1996.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Ulrich Taschow, Leipzig 2014

Satz: Avox Verlag

www.avox-verlag.de, info@avox-verlag.de

Printed in Germany 2014

ISBN 978-3-936979-14-5



Inhalt

Jules Gedankenziegen 9

Von Wäscheklammern, einer Suppenkelle und
ähnlichen Nebensächlichkeiten 16

Das Strumpfloch 23

Von einem verlorenen Einkaufszettel,
einem Salatblatt und was noch so passierte 30

Von einer Blumenvase und diversen Spiegeleien 37

Ein wunderschönes Erlebnis 44

Was man nicht sieht, glaubt man nicht? 51

Erste Nacht



Jules Gedankenziegen

Ein rauer, schlecht gelaunter Herbstwind sauste ums Haus, warf in hohem Bogen bunte Blätter an die Fensterscheiben, dass es nur so prasselte und die kleine Jule überhaupt nicht einschlafen konnte. Deshalb saß sie in ihrem Bettchen und kaute nachdenklich an einem Zipfel ihrer Bettdecke. Opa hatte ihr gesagt, „wenn du nicht einschlafen kannst, musst du einfach Schäfchen zählen.“ Aber weil die kleine Jule erst fünf Jahre alt war, kannte sie leider nur die Zahlen bis zur Sieben. Sieben Schafe reichen aber – wie ja nun wirklich jeder weiß – nicht aus, um müde zu werden. Schon gar nicht, wenn man so viele Gedanken im Kopf hatte wie unsere Jule. Leider fragten die Gedanken Jule auch nie, ob sie willkommen waren oder nicht. Und erst recht hatten sie nie Lust, schlafen zu gehen, denn das ist ja unheimlich langweilig. So hüpfen und tanzten sie nun wild in Jules Kopf herum und erinnerten sie an die kleinen Ziegen, die sie im letzten Sommerurlaub gesehen hatte.

Plötzlich hatte Jule eine Idee, nämlich diesen Ziegen, die ihre Gedanken waren, also den Gedankenziegen, Namen zu geben. Als erstes fiel ihr der Name Rudolf ein, den sie besonders blöd fand, obwohl sie eigentlich Niemanden mit diesem Namen kannte. Und als sie so überlegte, welcher Ziege sie diesen Namen wohl geben sollte, bemerkte sie, wie das Gesicht der einen Ziege ganz hinten in der Ecke neben dem Papierkorb immer mehr das Aussehen von Frau Brockmann annahm, einer Erzieherin aus ihrem Kindergarten.

Gerade heute hatte sie wieder mit ihr geschimpft. Diesmal, weil Jule in der Bastelstunde die Figuren, welche die Kinder ausschneiden sollten, nicht aus Papier, sondern aus den Fenstervorhängen des Spielzimmers geschnitten hatte. Jule konnte Frau Brockmanns Verärgerung überhaupt nicht verstehen, sah der Vorhang doch so viel besser aus – nämlich unverwechselbar. Und außerdem hatte sie das nicht mit Absicht gemacht, denn am Anfang war es ihr gar nicht aufgefallen, dass das, was sie da so schön gelb und rot anleuchtete, eben der verflixte Vorhang gewesen war.

Deshalb sagte Jule energisch zu der Ziege: „So Rudolf, mir reicht’s! Guck mich nicht so blöd an! Sei brav, geh in deine Ecke und lass mich endlich in Ruhe!“

Kaum gesagt, war die erste Gedankenziege plötzlich wie vom Erdboden verschwunden. „Mann, das klappt ja prima“, dachte Jule. „Wenn ich so weitermache, kann ich bestimmt bald einschlafen.“

Jules Gedankenziegen



u. d. t.

Die zweite Ziege sah ein bisschen aus wie Ronny Gurke aus ihrem Kindergarten. Sie erkannte ihn eigentlich nur daran, dass die Ziege ganz wie Ronny, ständig mit ihrer Pfote in der Nase popelte, was Jule jedoch immer sehr eklig fand.

„Du sollst Knopf heißen“, sagte sie, denn dieses Wort konnte sie gar nicht leiden, weil es auch irgendwie eklig klang.

Die Knopfziege zeigte jedoch trotz des Namens wenig Lust zu verschwinden, trottete vielmehr nur einfach von der Tür zum Fenster, vom Fenster zur Tür und ließ sich dann gemütlich auf Jules Riesenplüschteddy nieder.

Erst als Jule noch einmal, diesmal viel lauter – und damit die Eltern nichts hörten – vorsorglich ins Kopfkissen „Knopf verschwinde!“ schrie, verschwand die Knopfziege nur widerwillig und mit einem missmutigen Gebrummel.

Nun kam eine Ziege an die Reihe, die Jule von Anfang an besonders aufgefallen war. Diese Gedankenziege hatte sich nämlich merkwürdigerweise auf Jules Deckenlampe niedergelassen, von wo sie lässig mit ihren Beinen schlangenförmige Figuren in die Luft zeichnete. Unangenehmerweise grinste sie auch noch die ganze Zeit schrecklich breit über beide Ohren, so dass man ihr Zahnfleisch und ihre übergroßen Zähne sehen konnte. Letztere staken wie umgestoßene schwarze Zuckerrüben in alle Himmelsrichtungen.

„Oh weh, das ist die Zahnarztgedankenziege“, merkte Jule, die nämlich am nächsten Tag zum Zahnarzt musste. Um diese blöde Ziege loszuwerden, muss ich mir bestimmt etwas ganz besonders Starkes ausdenken. So versuchte sie es erst einmal mit Wackelpudding, dann Fischnase, Großaffe und zum Schluss sogar mit dummgrinsendem siebenmal angebranntem Oberziegenbraten – eine Bezeichnung, auf die sie ganz besonders stolz war. Doch selbst das half nichts, die Ziege zeigte keinerlei Reaktion.

„Vielleicht sollte ich es mit Bitten versuchen?“ Doch kaum hatte sie damit begonnen, fing die Zahnarztgedankenziege wie wild an, mit der Lampe hin und herzuschaukeln, dass Jule Angst bekam, die Lampe könnte herunterfallen. Ganz offensichtlich genoss die Ziege mit jedem Augenblick mehr und mehr Jules Hilflosigkeit.

Da hatte Jule plötzlich die erlösende Idee. Leise stand sie auf, schlich ins Badezimmer und holte Zahnbürste und Zahnpasta heraus. Als sie, nachdem sie sich schnell die Zähne geputzt hatte, mit der Zahnbürste wieder in ihr Zimmer kam, fing die Ziege auf einmal mächtig an zu zittern, hob nur noch kurz, wie bittend, die Pfoten und verschwand.

„Hm... geschafft“, stöhnte Jule.

So ging Jules Kampf mit den Gedankenziegen einige Zeit erfolgreich weiter, bis schließlich nur noch eine einzige Ziege übrig geblieben war. Und diesen Gedanken hatte sie sich extra bis zum Schluss aufgehoben, weil er so schön war. Als Jule nämlich heute Nachmittag von ihrem Va-

ter aus dem Kindergarten abgeholt wurde und beide langsam ihre Lieblingsstraße – die mit den großen alten Kastanienbäumen – nach Hause gingen, hatte sich für einen ganz klitzekleinen Moment ein Geruch von frisch gebackenen Plätzchen in Jules Nase verirrt. Und dieser Geruch, wie auch die glitzernden Lichter der Laternen und erleuchteten Fenster, erinnerten sie blitzartig an Weihnachten, so dass sich Jule den restlichen Tag ganz feierlich und wie verzaubert fühlte.

Deshalb wunderte sie sich auch gar nicht mehr, als sie jetzt ein Glöckchen läuten hörte, das nämlich die Weihnachtsgedankenziege an einem hellblauen Bändchen um ihren Hals trug. Mitten in ihrem Zimmer, umgeben von wunderschön geschmückten duftenden Tannenbäumen, stand also die letzte, wirklich sehr sympathische Ziege und wartete auf ihren Erlösungsnamen.

Doch so lange Jule auch hin und her überlegte, es wollte ihr kein Name einfallen, der schön genug für diesen wunderschönen letzten Gedanken war. Und während sie noch so vor sich hin träumte, hörte sie auf einmal wieder das Klappern und Prasseln des Herbstwindes an ihrem Fenster. Doch nun klang der Wind gar nicht mehr böse, vielmehr wie ein zartes Säuseln, und Jule fühlte sich genauso wohlig, wie wenn Mutter oder Vater ihr eine Gutenachtgeschichte erzählten.

Denn immer wenn Jule sich noch während des Erzählens auf ihren sanften stillen Traumweg begab, hörte sie, je weiter sie ging, die Stimme

der Eltern allmählich immer leiser und leiser werden, bis zum Schluss nur noch ein leichtes Säuseln zu hören war.

Und jetzt, im allerletzten Moment vor dem Einschlafen, vernahm Jule einen unglaublich schönen Namen für die Weihnachtsziege. Den hatte ihr nämlich der Wind, der ihr helfen wollte, zugeflüstert. Jule murmelte ihn bereits mit geschlossenen Augen noch leise vor sich hin. Die Weihnachtsgedankenziege verschwand und mit ihr unsere kleine Jule in ihrem wunderschönen Traum.



Vierte Nacht



Von einem verlorenen Einkaufszettel, einem Salatblatt und was noch so passierte

Mittlerweile kennt ihr ja die Jule bereits ganz gut und wisst, was sie immer so Verrücktes erlebt. Der eine oder andere von euch glaubt vielleicht auch, die Jule denkt sich dies alles nur einfach so aus. Was ich euch heute aber erzählen will, ist ganz sicher wirklich passiert. Denn ich bin nämlich dabei gewesen oder zumindest fast.

Es war kurz vor Ostern. Die Mutter hatte Jule gerade losgeschickt, um noch ganz rasch Mehl für den Osterkuchen zu kaufen. Dazu hatte sie ihr zwei Euro in die Hand gedrückt, zusammen mit einem Zettel, auf dem stand „einmal Mehl bitte“ und den sie im Laden der Verkäuferin zeigen sollte.

Wie so oft im Leben – besonders in Jules Leben – kommt aber alles meist ganz anders als man denkt. So auch diesmal. Bis zur Post ging ja noch alles gut. Jule kam ohne Schwierigkeiten am Eisladen vorbei, eine

Leistung auf die sie jedesmal ganz besonders stolz war. Auch an Krügers Tierhandlung, in der die wunderbar kuschelig weichen kleinen Goldhamster im Schaufenster herumflitzen, kam sie glücklich vorbei. Allerdings nicht ohne einen kleinen Zwischenfall, sie hatte nämlich einen recht kräftigen Zusammenstoß mit einer unglaublich dicken Briefträgerin, auf die sie wegen der Goldhamster nicht geachtet hatte.

Jule fand allerdings – und das sagte sie der Briefträgerin auch ganz deutlich – dass sie für den schmalen Bürgersteig nun aber wirklich viel zu dick sei und der Zusammenstoß demzufolge nicht ihre Schuld wäre, was die Briefträgerin unverständlicherweise jedoch nicht einsehen wollte.

Doch dabei passierte es. Jule war nämlich durch den Schreck der Einkaufszettel aus der Hand gefallen und als sie ihn wieder aufheben wollte, da hatte sie gar nicht bemerkt, dass ihr da ein ganz falscher Zettel in die Hände geraten war. Und auf dem stand nun alles andere, nur nicht „einmal Mehl, bitte.“

So nahm das Unglück seinen Lauf. Als Jule den Zettel nämlich im Laden der Verkäuferin zeigte, lief diese zunächst puterrot an, dann wurde sie – wie es Jule schien – mindestens noch einen Kopf größer als sie ohnehin schon war, und schließlich brach es wie ein Donnerwetter aus der Verkäuferin hervor:

„Unverschämtheit, bodenlose Frechheit, so eine Rotzgöre kommt hier einfach an und zeigt mir solche Schweinereien! Mit mir nicht meine

Liebe, mit mir nicht!“ Und damit stob sie in einer Duftwolke von Leberwurst, sauren Gurken und – merkwürdigerweise – Räucherkerzen den Gang entlang auf und davon.

Jule wusste gar nicht wie ihr geschah, denn sie konnte ja mit ihren fünf Jahren noch nicht lesen, was auf dem Zettel stand. Und da sie davon ausging, dass sie den richtigen Zettel in der Hand hielt, wusste sie nicht, was an „einmal Mehl, bitte“ eine Unverschämtheit oder gar Schweinerei sein sollte?

Nach dem sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatte, ging sie frischen Mutes zu einer anderen Verkäuferin, die unserer Jule wegen ihrer lila Haare weitaus freundlicher erschien. Sie gab ihr den Zettel, zeigte auf die zwei Euro, die sie in der Hand hielt und wartete, was nun geschehen würde.

Im ersten Moment schien auch alles ganz normal. Die Verkäuferin strich sich mehrmals gedankenverloren mit der Hand über ihre Schürze, und Jule dachte unterdessen schon mal an den leckeren Kuchen, den die Mutter bald mit dem Mehl zu Hause backen würde.

Doch da sah sie plötzlich blitzschnell etwas auf sich zufliegen. Jule erkannte im letzten Moment, wie die Hand der Verkäuferin mit den lila Haaren sich gefährlich nah in Richtung auf ihr linkes Ohr zu bewegte.

Gerade noch konnte sie sich ducken. Statt Jules Ohr traf die Verkäuferin mit voller Wucht einen alten Opa am Hinterkopf, der gerade dabei



Von einem
verlorenen
Einkaufs-
zettel...

u.ict

war, mit einem riesigen Vergrößerungsglas die Preise in den Regalen zu studieren. Durch die Wucht des Aufpralls flog dem Opa der Hut vom Kopf und landete in einem Kinderwagen, das darin schreiende Baby unter sich begrabend. Der Opa selbst fiel – ohne dass er wusste, wie ihm geschah – mit großem Schwung in ein Gemüsefach. In seine linke Manteltasche bohrte sich brutal eine Mohrrübe. In seinen Mund zwängte sich ein aufdringlicher Kohlrabi – eine Gemüsesorte, die er zudem auf den Tod nicht ausstehen konnte. Und ein mitleidiges Kohlblatt schließlich, das offensichtlich gemerkt hatte, dass dem Opa der Hut abhanden gekommen war, legte sich schützend auf seinen kahlen Kopf.

Dies alles führte nun dazu, dass Jule verständlicherweise lauthals loslachen musste. Ganz im Gegensatz zu dem Opa und den Verkäuferinnen, welche ihrerseits sofort die Jagd auf unsere Jule eröffneten.

Nur der mutige Sprung in einen Einkaufswagen, in dem dummerweise auch noch Eier lagen, rettete Jule vor der wilden Meute. Mitsamt dem Wagen bewegte sie sich in rasender Geschwindigkeit durch die Kaufhalle dem Ausgang zu. Dass der Einkaufswagen dabei unterwegs noch einen großen Büchsenturm mit Hundefutter, ein Regal mit Joghurt und ein Fach mit lauter dummgrinsenden Schokoladenosterhasen zum Einsturz brachte, darf nun aber wirklich keiner der Jule zum Vorwurf machen. Konnte sie vielleicht etwas dafür, dass die Konstrukteure am Einkaufswagen den Lenker vergessen hatten?

Schon war sie draußen und rollte nun mit großer Geschwindigkeit die abschüssige Straße hinunter. Und dies war genau der Moment, in dem ich die Straße in entgegengesetzter Richtung entlang spazierte. Kurz vor der Ecke, wo das Lampengeschäft ist, konnte ich nur noch sehen, wie die dicke Briefträgerin aus dem Haus kam und gemächlich den Bürgersteig entlang stapfte, ohne auch nur zu ahnen, was sich da hinter ihrem Rücken zusammenbraute.

Da der Fußweg inzwischen nicht breiter geworden war und unsere dicke Postfrau auch nicht dünner, passierte, was passieren musste. Mit vollem Karacho stieß der Einkaufswagen auf den dicken Hintern der Briefträgerin. Die Besitzerin des Hinterns machte einen unfreiwilligen Sprung nach vorn und hatte nur Glück, dass vor ihr ein Auto geparkt war. An diesem hielt sie sich fest, konnte aber wiederum nicht verhindern, dass das Auto nach ihrem Zusammenstoß einen tiefen Abdruck ihres gesamten Körpers im Blech behielt.

Der kleinen Jule jedenfalls war nichts passiert. Geistesgegenwärtig war sie rechtzeitig vom Wagen abgesprungen und rannte inzwischen schon nach Hause.

Genau vor der Haustür hatte ich dann Jule eingeholt. Während sie auf der Treppe auf mich wartete, kaufte ich schnell noch das Mehl. Und als Jule es ihrer Mutter überreichte, wusste die glücklicherweise nicht, was für ein Abenteuer ihre kleine Tochter gerade eben erlebt hatte.

Als Jule und ich uns abends kurz vor dem Einschlafen an ihrem Bettchen unterhielten, musste wir beide noch sehr viel und lange lachen. Bedauert haben wir nur, dass Jule leider den vertauschten Einkaufszettel auch verloren hatte, denn wir hätten beide zu gerne gewusst, was da wohl drauf geschrieben stand.

Als ich drei Stunden später noch einmal in Jules Zimmer sah, kicherte sie im Schlaf noch immer leise vor sich hin. Bestimmt träumte sie gerade von ihrem großen Erlebnis.



